

Für die saarländische Linke ist „Wadern“ ein Politikum,

und fast acht Wochen später ist in den verschiedenen Organisationen, Gruppen und Zusammenhängen die Mobilisierung gegen das öffentliche Rekrutengelöbnis Gegenstand der Diskussion.

An „Wadern“ scheiden sich die Geister, und noch bewegt sich wenig nach vorne. Im Verhältnis zueinander bleibt unter allen Beteiligten vieles ungeklärt. In der gesamten Vorbereitungsphase - wie in der Demo selbst - gab es einen unproduktiven Umgang mit Widersprüchen, die aufgrund unterschiedlicher Politikverständnisse, aber auch aufgrund der gesellschaftspolitischen Ausgangsbedingungen, regelrecht aufeinanderkrachten. Nicht zuletzt gilt das für die „Saarbrücker Vorbereitungsgruppe“, in der wir uns mit anderen Gruppen, Zusammenhängen und Einzelpersonen der radikalen Linken zu einem Aktionsbündnis zusammengeschlossen hatten.

Nach einer langen Hochphase antiimperialistischer Bewegung und militanten Widerstands gegen die NATO-Kriegspolitik überall in Westeuropa Ende der 70er bis Mitte der 80er Jahre, nach der Abwärtsbewegung dieser Phase im weltweiten Umbruch der globalen Kräfteverhältnisse zwischen Imperialismus und Befreiung, und der fast nur noch spontanen Massenmobilisierung gegen den imperialistischen Krieg am Golf, in der sich auch die innergesellschaftlichen Kräfteverhältnisse in Deutschland in nur wenigen Jahren zugunsten imperialistischer Militärinterventionen verschoben, waren die gegen die 40-Jahr-Feier der Bundeswehr angelegten Mobilisierungen in verschiedenen Orten der Bundesrepublik ein kleines Signal, vielleicht ein erstes zaghaftes Aufblühen antimilitaristischen Protestes und Widerstands.

Objektiv betrachtet bei weitem zu wenig, angesichts der Tatsache, daß zur gleichen Zeit die Bundeswehr ihren ersten offiziellen Kampfeinsatz in Ex-Jugoslawien hat. Und - das gehört auch dazu - angesichts der Tatsache, daß die Bullen einige der Gegenaktionen gnadenlos plattgemacht haben, wie das z.B. in Bamberg der Fall war.

Das alles sagt etwas über die aktuellen Kräfteverhältnisse in diesem Land und somit über den Zustand der Linken aus.

In der ganzen Nach-„Golfkrieg“-Phase, in der Schritt für Schritt operative Weichen für weltweite Bundeswehreinmärsche gestellt wurden - nicht etwa in aller Stille, sondern mit entsprechender Begleitmusik, um das ganze Projekt auch in der Gesellschaft politisch durchzusetzen - glänzte die gesamte Linke durch Abwesenheit. Über ein paar Plakate, hier und da ein Flugblatt oder einen Zeitungsartikel, der die ganze Scheiße kommentiert, ist die Linke fast nicht hinausgekommen. Egal ob reformistisch, radikal oder revolutionär.

Und das hat seine Gründe: Während die imperialistische Bourgeoisie den jetzt weltweit durchgesetzten Kapitalismus als Happy-End der Geschichte feierte, standen die Linken fast überall auf der Welt mehr oder weniger konsterniert vor der Dimension ihrer eigenen historischen Niederlage. Das prägt bis heute die Situation, die in Deutschland über die Defensive hinaus für die radikale und revolutionäre Linke auch von Zersetzung ehemals erkämpfter politischer Kriterien und dem Zerfall ihrer politischen Strukturen bzw. deren Kurzlebigkeit bestimmt wird. Das korrespondiert mit einer reaktionären Entwicklung, die auch vor sogenannten links-alternativen Kreisen und Protagonisten der ehemaligen Friedensbewegung nicht halt gemacht hat. Viele von ihnen stehen heute Gewehr bei Fuß wenn es gilt, mit humanitärem Gesülze Kampfeinsätze der Bundeswehr und der NATO zu rechtfertigen und schönzureden.

Verallgemeinernd kann man sagen, daß im Verhältnis zum imperialistischen Krieg der wahre Zustand der Linken bzw. der revolutionären Linken erkennbar wird. Gerade in Europa haben sich im Verlauf der Geschichte die Schattenseiten davon gezeigt: Die Fäulnis und der Opportunismus der II. Internationale angesichts des 1. imperialistischen Weltkriegs, das Scheitern der Volksfrontpolitik, die Niederlage im Spanischen Bürgerkrieg, die Fusion von Staat und Partei und die Erklärung des Übergangs in den Kommunismus per Dekret in der Sowjetunion angesichts von Faschismus und 2. imperialistischem Weltkrieg. Und im globalen Umbruch seit Ausgang der 80er Jahre droht den Linken überall auf der Welt, vom Strudel aus krisenhaften Erschütterungen und sozialen und politischen Zerfallserscheinungen mitgerissen zu werden.

Was also tun angesichts der Tendenz zu immer mehr Verteilungskriegen von Aserbeidschan bis zum aktuellen Konflikt zwischen Jemen und Eritrea; was tun angesichts der imperialistischen Militärinterventionen in Somalia oder wie jetzt in Ex-Jugoslawien?

Was tun in einem Land, dessen verantwortlichen Politiker, führenden Militärs und Technokraten - im bewußten Konsens mit nicht geringen Teilen der Bevölkerung - die moralischen und politischen „Lasten“ des Nazi-Faschismus heute nicht mehr nur entsorgen wollen, sondern immer häufiger und unverschämter in historischer Rückerinnerung an jene Zeiten deren „Errungenschaften“ feiern? Von der V1-Rakete über die „Tapferkeit“ der deutschen Wehrmacht bis hin zum Nazi-Lied der Saarlandbrigade, das sie zum Abschluß des öffentlichen Gelöbnisses in Wadern - jetzt erst recht! - zum Besten gab.

Was also tun in einem Land, wo der geschichtsklitternden Rückbesinnung und reaktionären Mobilmachung die entscheidenden Taten schon längst gefolgt sind - während des „Golfkrieges“, in Kurdistan, in Somalia und heute auf dem Balkan?

Soweit wir das überblicken, sind die Antworten im Kontext der radikalen Linken, soweit sie sich überhaupt noch um Antworten bemüht, eher dürftig. Uns eingeschlossen.

Und eine noch so erfolgreiche politische Aktion im lokalen Rahmen kann die realen Schwächen und Zersplitterungen der radikalen Linken, wie sie bundesweit existieren, nicht aufheben. Zwischen der Handlungsfähigkeit in Wadern und dem Polizeikessel und den Massenfestnahmen in Köln anläßlich einer bundesweiten Kurdistan-Solidaritäts-Demonstration liegen genau fünf Tage, und die gleichen gesellschaftspolitischen Ausgangsbedingungen.

Die real existierenden Schwächen lassen sich weder verbalradikal einfach wegreden, noch über historische Rückgriffe und Reminiszenzen aus der vergangenen Epoche aufheben. Weder über den Antiimperialismus der 80er, noch über die etwas verstaubte Dimitroff-Klamotte der 20er/ 30er Jahre ist die Sache in die Hände zu kriegen.

Das heißt nicht, daß wir uns unsere eigene Geschichte abschneiden. Im Gegenteil: die antiimperialistischen Kämpfe und Aktionen, die militanten Demos in Bremen oder Krefeld, wie die Angriffe der westeuropäischen Guerilla gegen die NATO-Kriegspolitik sind in ihrer politischen Stoßrichtung und als praktischer Bruch mit der Metropolenrealität für die revolutionäre Perspektive nach wie vor wichtige Bezugspunkte. Und dennoch, eine wortwörtliche Übersetzung ihrer Bestimmungen, Analysen usw. in die heutige Epoche - entsprechendes gilt umso mehr für die fast kritiklose Übernahme des Antifaschismus der 30er Jahre - würde die Tragödie zweier historischer Niederlagen endgültig als Revolutionsoperette wiederauferstehen lassen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob die Demonstration und Störaktion gegen das öffentliche Rekrutengelöbnis der Saarlandbrigade in Wadern ein politischer Erfolg war.

Zuerst einmal: die Aktion war trotz (begrenzter) überregionaler Mobilisierung ein lokales Ereignis, und die verschiedenen Gegenmobilisierungen im Zusammenhang mit der 40-Jahr-Feier der Bundeswehr sind auch ein unmittelbarer Ausdruck der Zersplitterung der Linken. Mag es auch hier und da, in der Regel informelle, Querverbindungen, Informationsaustausch und Diskussionen geben, es ist insgesamt wenig überschaubar, mit welcher politischen Intention die jeweiligen Mobilisierungen angepackt wurden, noch welche Kräfte, Gruppen oder Zusammenhänge politisch verantwortlich daran beteiligt waren. Über den unmittelbaren, aber sehr oberflächlichen politischen Bezug - „40 Jahre Bundeswehr“, Kriegspropagandashow, vielleicht noch der Kampfeinsatz in Ex-Jugoslawien - hinaus, kann von einer gemeinsamen politischen Stoßrichtung nicht gesprochen werden.

Das führt zurück zu unserem selbstgesteckten Anspruch, wie wir ihn mit anderen zusammen in dem Redebeitrag zu Beginn der Demonstration formuliert haben: „Über den aktuellen Anlaß hinaus ist es notwendig, langfristig für eine antiimperialistische Orientierung als eine Grundlage linker Fundamentalopposition zu kämpfen. Theoretisch und praktisch hat die radikale Linke hier eine Menge an Boden gut zu machen.“

Es ist darin eine Frage an die eigene Mobilisierung der „Saarbrücker Vorbereitungsgruppe“, an die in ihr angelegte politische Substanz über den Tag hinaus, wie auch an die verschiedenen überregionalen Mobilisierungen selbst. Wo stehen wir? Wie weiter? Fragen, die sicherlich für alle Beteiligten der „Vorbereitungsgruppe“ von wesentlicher Bedeutung sind, die aber bei aller berechtigten und notwendigen Kritik am gesamten Verlauf der Demovorbereitung und der Aktion vor Ort im lokalen Hick-Hack fast abgesehen sind, wo die politische Nachbereitung über ein kleinkariertes Ankreuzen der Fehler leider wenig rausgekommen ist. „Wadern“ hat auch mit Sicherheit eine Menge an politisch-praktischen Fragen aufgeworfen. Wir wollen das hier nur beispielhaft anreißen:

- Wie kann in Zukunft eine bündnispolitische Zusammenarbeit innerhalb der radikalen Linken, aber auch zu anderen linken Gruppen und Organisationen gestaltet werden?
- Wie können Leitungsstrukturen (im Konkreten die Demoleitung, Ordner und Ordnerinnen) unter Berücksichtigung der politischen Kapazität, aber auch der subjektiven Erfahrung der Frauen und Männer der beteiligten Gruppen, verantwortungsbewußt als gemeinsame Lernprozesse organisiert werden?
- Ob und wie findet das bei solchen Anlässen offensichtlich vorhandene Mobilisierungspotential (im Konkreten Jugendliche aus Wadern selbst bzw. aus den umliegenden Dörfern) in der Ausrichtung der weitergehenden politischen Arbeit seine Berücksichtigung?

An diesem Punkt ist unsere „Zwischenbilanz“ eher ernüchternd - was uns nicht wundert, auch nicht im Nachhinein, angesichts des internen Nachbereitungstreffens am 26.11. und des öffentlichen am 22.12. In ihnen kam nur schärfer und massiver die von Anfang an fehlende Bereitschaft einiger Beteiligter zur Entwicklung einer politischen Aktionseinheit zum Tragen. Ein Widerspruch, der im praktischen Prozeß der Demovorbereitung und der Demo selbst nicht geklärt und aufgehoben, sondern noch vorangetrieben wurde. Die Brüchigkeit der politischen Einheit zwischen den beteiligten Gruppen und Einzelpersonen durchzieht sämtliche Phasen der Vorbereitung. Das gilt für die Diskussion und Nicht-Umsetzung eines gemeinsamen Aufrufes, das gilt für die politisch-praktische Koordinierung mit dem „Losheimer Bündnis“, das gilt für die Festlegung eines gemeinsamen Demokonzepts, seine öffentliche Vermittlung in den überregionalen Vorbereitungstreffen und seine Umsetzung vor Ort, das gilt für die Struktur und Verantwortung innerhalb der gemeinsamen Demoleitung inklusive OrdnerInnen.

Während „Wadern“ nach außen hin sicherlich ein politischer Erfolg war - die geschlossene, lautstarke Demo zu Beginn, das Durchbrechen auf die Wiese, wo das taktisch so wichtige Überraschungsmoment in unserer Hand lag, und die eine zeitlang gelungene Störaktion mit anschließend gemeinsamem Rückzug - blieb der innere Prozeß der „Vorbereitungsgruppe“ zwischen oftmals entäußertem Politikverständnis und Aufbruch gefangen. Und so wenig frei von den unmittelbar im politischen Prozeß dann auch zum Tragen kommenden gesellschaftspolitischen Ausgangsbedingungen: Der Morast aus Individualisierung, Konkurrenz und Warenfetischismus, dem Niemand entgeht, wenn er nicht gemeinsam bekämpft wird.

Wir haben in den letzten Jahren gelernt, uns in den vielfältigen Widersprüchen zu bewegen, die die gesellschaftliche Realität bestimmen, aber auch die unterschiedlichen Politikansätze der Linken - unseren eigenen mit eingeschlossen. Aber auch sich niemals in und mit diesen Widersprüchen zu arrangieren. Gesellschaftspolitische Handlungsfähigkeit setzt das voraus. Nur darin machen Kritik und Selbstkritik Sinn, in der Praxis aus den Fehlern lernen und um ihre Aufhebung in weiteren praktischen Schritten kämpfen.